Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

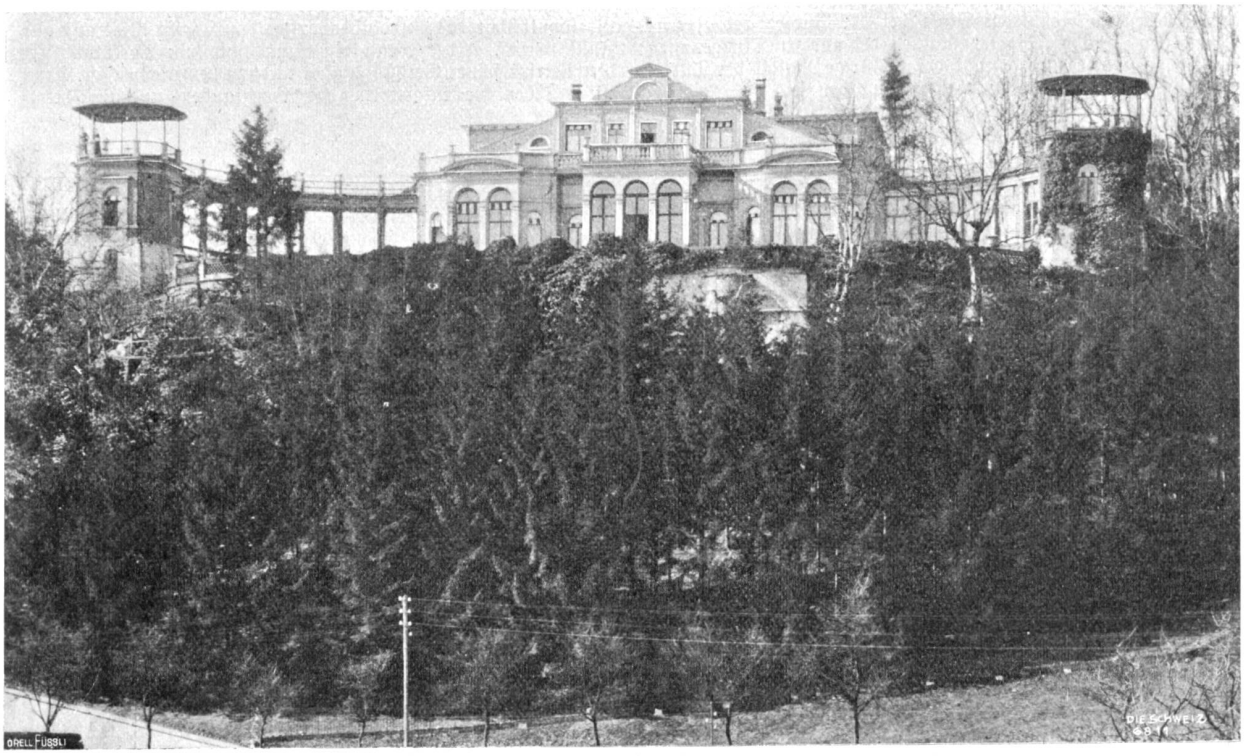
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Rundschau



Frontansicht von Charlottenfels (von Schaffhausen aus gesehen). Phot. C. Roch, Schaffhausen.

Politische Uebersicht.

* Zürich, Mitte März 1910.

Die preußische Politik ist ins Stadium der „Massenspaziergänge" eingetreten, einer agitatorischen Erfindung zürcherischen Ursprungs; aber die Berliner Genossen mußten erfahren, daß auch das Spazierengehen verboten werden kann. Das harmloseste Sonntagsvergnügen wird zum strafbaren Widerstand gegen die Staatsgewalt, wenn es von einer größern Anzahl in corpore ohne polizeiliche Genehmigung genossen wird. Die scharfsinnige Rechtsbelehrung des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow über dieses Kapitel ist wohl für Staatsrechtsbeflissene nicht ohne Interesse, erfüllt aber schwerlich ihren Zweck, da auch an den kommenden Sonntagen wieder spaziert werden soll.

Es hat in Berlin ein wenig frostig berührt, daß die vier Akademien des Institut de France die Teilnahme am Berliner Universitätsjubiläum abgelehnt haben und eine Etikettenfrage zum Vorwand nahmen, um den französischen Universitäten die Ehre der Vertretung in Berlin zu überlassen. Ist denn alles umsonst, was man an Liebenswürdigkeit den Franzosen gegenüber schon aufgewendet hat?

Die französischen Erzbischöfe und Kardinäle haben sich vor den Schranken des Gerichts zu verantworten für die Beleidigungen, die sie in ihrem Kollektiv-Hirtenbrief der Lehrerschaft der weltlichen Schule zugefügt. Sie geben sich dabei, wie nicht anders zu erwarten, als Märtyrer der göttlichen Wahrheit; denn das göttliche Recht ist immer auf Seite der Kirche, auch wenn sie sich Uebergriffe erlaubt, die nach dem gemeinen bürgerlichen Rechte zu ahnden sind.

Heinrich Moser sen. †.

In England dauert die Ungewißheit der politischen Lage an. Regierungsgeschäfte von unabwendbarer Dringlichkeit haben veranlaßt, daß die Auseinandersetzung mit dem Oberhaus auf Ende März vertagt wurde. Die Haltung der irischen Nationalisten läßt aber jetzt schon erkennen, daß das Kabinett Asquith an ihnen keine Stütze haben wird und spätestens im Juni die Notwendigkeit einer neuen Wahl zu Tage tritt.

Seit vierzehn Tagen starb in Wien Bürgermeister Lueger. Alle Phasen des peinlichen Todeskampfes wurden von der ihm ergebenen Presse geschildert und jedes kleinste Wort als Offenbarung der Welt verkündet. Die menschliche Teilnahme versagten auch die Gegner dem Sterbenden nicht; aber dem Heroenkultus, wie er nun mit ihm getrieben wird, vermögen sie keinen Geschmack abzugewinnen, weil auch er vorzugsweise Parteizwecken dient. Lueger hat für Wien unzweifelhaft Großes geleistet; aber er und seine Leute haben auch nach Kräften dafür

gesorgt, daß sein Ruhm in Stein und Erz auf Schritt und Tritt dem Besucher Wiens in die Augen springe.

Dem bulgarischen Königspaar ist an der Hoftafel von Zarskoje Selo zum ersten Mal die Ehre zuteil geworden, mit dem Titel Majestäten regaliert zu werden. Das Herz mochte ihm erbeben in freudigem Stolz bei der Anrede des Zaren; aber dessen „gnädige Worte" mußten den übrigen Tischgenossen die Frage nahelegen, ob nicht der bisherige Vasall der Türkei nicht einfach der Vasall Rußlands geworden sei.

Der Dalai Lama von Lhassa hat sich in den Schutz der britisch-indischen Regierung begeben, und China schickt sich an, den Mönchsstaat in den unwirtlichen Regionen des Himalaya, über den es bisher nur die Rechte einer nicht allzu straffen Suzeränität ausübte, dem himmlischen Reiche als Provinz förmlich einzuverleiben, wogegen freilich England und Rußland Einsprache erheben werden. Wie die Sache auch ende, mit der Gottähnlichkeit des Buddhistenpapstes von Lhassa ist es auf alle Fälle vorbei. Aber wenn ein Staat und ein Volkstum um den Verlust seiner Selbständigkeit nicht zu bemitleiden ist, dann ist es Tibet, die Inkarnation des Aberglaubens und aller heimtückischen Bosheit.

Totentafel (21. Februar bis 8. März). 21. Februar: in Laufenburg Pfarrresignat Hermann Müller, 74 Jahre alt, gebürtig von Obermumpf im Fricktal, ehemals Kaplan und Bezirkslehrer in Rheinfelden und Pfarrer in Aarau und Wittnau, seit mehr als zwanzig Jahren Pfarrer und Gemeindeschulinspektor in Laufenburg, ein hochangesehener Mann von liberaler Gesinnung, der sich auch auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit hohe Verdienste erworben hat.

21. Februar: in Rieden bei Baden Bezirksrichter Franz Xaver Widmer, der während mehrern Perioden den Kreis Kirchdorf im Großen Rat des Kantons Aargau und den Rheinkreis im Nationalrat vertrat.

22. Februar: in Meilen Albert Schreiber, geb. 1839 auf Kyburg, alt Landschreiber, von 1867 bis 1890 in dieser Stellung in der Gemeinde Meilen tätig.

24. Februar: in Luzern Stadtrat Vinzenz Stirnemann von Pfaffnau, Direktor der städtischen Unternehmungen, im sechzigsten Altersjahr. Der Verstorbene stand volle 33 Jahre lang in städtischen Diensten; auf Ende 1909 war er von seinem Amte zurückgetreten.

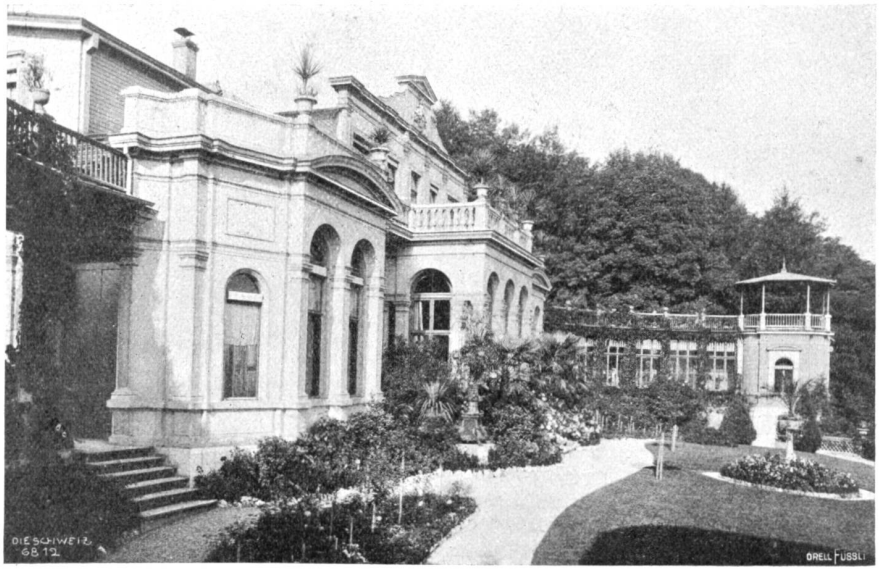
26. Februar: in Zürich Rudolf Wäber-Lang im 56. Altersjahr, Direktor der schweiz. Kreditanstalt, früher Direktor der Bank in Zürich.

3. März: in Langnau (Kt. Bern) Robert Lüthy im 65. Altersjahr, früher Sekundarlehrer, seit etwa zwanzig Jahren Kassierer der Ersparniskasse Signau, ehemals Mitglied des Großen Rates, 1883 auch Mitglied des Verfassungsrates.

3. März: in Winterthur Konservator Alfred Ernst, der älteste Bürger Winterthurs, im 93. Altersjahr, ein Mann, dessen Name mit der Geschichte Winterthurs aufs engste verknüpft ist*). Als „Generalstabsoberleutnant-Quartiermeister" machte er seinerzeit den Sonderbundskrieg mit, trat 1851 in den Stadtrat von Winterthur als Chef des Polizei-, Bau- und Steuerwesens ein, verließ diesen Posten 1855, um als Kaufmann in der Türkei zu arbeiten, leitete daselbst verschiedene große Unternehmungen, die ihn mit Ministern und höchsten Würdenträgern in Verbindung brachten, amtete auch als Vermittler von Anleihen für die türkische Regierung, führte Erfindungen in der türkischen Industrie ein und kehrte 1866 in seine Vaterstadt zurück, wo ihm die Kunstgesellschaft den Posten des Konservators übertrug, dessen Funktionen er bis zum letzten Tag seines Lebens mit größter Sachkenntnis und peinlichster Genauigkeit besorgte. Der Verstorbene war ein ungemein vielseitiger Mann; zum Beweis hiefür sei angeführt, daß er in frühern Jahren in musikalischen Kreisen als begabter Violinspieler und Baritonsänger eine große Rolle spielte, sodaß er, als 1853 das eidgenössische Sängerfest in Winterthur stattfand, als Direktionsmitglied des Musikkollegiums Winterthur, als Kapellmeister und als Zeremonienmeister zugleich den Festtrubel mitmachen mußte.

7. März: in St. Gallen Direktor M. Großmann, Leiter der Transport- und der Feuerversicherungsgesellschaft „Helvetia", im achtzigsten Altersjahr.

*) Das Bild von Papa Ernst in seinem Allerheiligsten brachten wir bei Anlaß seines neunzigsten Geburtstags, vgl. „Die Schweiz" X 1906, 432 f.; ein weiteres folgt in nächster Nummer.



Auf der Terrasse von Charlottenfels. Phot. C. Roch, Schaffhausen.

Charlottenfels.

Gegen Ende des letzten Jahres hat Herr Henri Moser auf Charlottenfels sein Schloß und Gut in hochherziger Weise gewidmet zu Gunsten öffentlicher Zwecke von Staat und Stadt Schaffhausen. Der Name Moser ist enge verknüpft mit der Entwicklung Schaffhausens seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Als einfacher Uhrenmacher war sein Vater Heinrich Moser von Schaffhausen vor bald einem Jahrhundert ausgewandert. Er machte in Rußland sein Glück und kehrte mit Glücksgütern reich gesegnet heim, von dem Gedanken erfüllt, seine ganze Manneskraft dem Fortschritte und der Entwicklung seiner Vaterstadt zu widmen. Mit gewaltiger Energie und unter Aufopferung großer eigener Mittel schuf Heinrich Moser die Wasserwerke von Schaffhausen. Damit zogen die industrielle Entwicklung und modernes Leben in die „altgetürmte" Rheinstadt ein. Die Bürgerschaft des erkerreichen Zunftortes verhielt

sich zum einen Teile skeptisch, viele sogar ablehnend gegen das große neue Werk. Andere weitsichtige Bürger, voran Christoph Moser-Ott, der seine 91 Jahre heute mit froher Munterkeit trägt, schlossen sich dem Wirken von Heinrich Moser mit begeisterter und kräftiger Mitarbeit an.

Auf dem Plateau zwischen Schaffhausen und Neuhausen, im Angesicht der „Lächen", da, wo der Rhein sich seinem berühmten Falle zuwendet, hat sich Heinrich Moser in wundervoller Lage sein Schloß „Charlottenfels" erbaut, so genannt zu Ehren seiner aus Rußland mit ihm nach Schaffhausen gekommenen Gattin und treuen Lebensgefährtin. Das Schloß blickt stolz hinunter auf den Rhein, der über den „Moserdamm" flutet und dann schäumend über die Felsen springt. Die Terrasse des Schlosses bietet einen wunderbaren Blick rheinaufwärts und -abwärts, auf Schaffhausen mit seiner alten Munotfeste, weit hinauf nach Stein mit der Burg Hohenklingen und weit hinunter über Neuhausen bis zum Alpenkranz.

Henri Moser jun.

Wie die Wasserwerke nunmehr Eigentum der Stadt Schaffhausen sind, sollen Schloß und Gut Charlottenfels hinfort nur den Zwecken der Gesamtheit dienstbar sein, als ein sonniger, grüner Erdenfleck, eine Stätte des Friedens, der Erbauung und der Wohltätigkeit zwischen den industriellen Orten Neuhausen und Schaffhausen, ein Denkmal edeln, echt schweizerischen Bürgersinnes.

Henri Moser, der Sohn des Schöpfers der Wasserwerke von Schaffhausen, ist weltbekannt durch seine zentralasiatischen Reisen. In seinem Buche „A travers l'Asie Centrale" schildert er mit sprudelndem Geiste seine wichtigste Reise: die Durchquerung Zentralasiens in den Jahren 1883 und 1884. Zu wiederholten Malen hat der weltgewandte und energische Schaffhauser Asien besucht. Noch in den letzten Monaten ist der Sechsundsechzigjährige wieder auf die Fahrt nach Vorder-Indien gegangen. Auf seinen Reisen hat er seine orientalische Sammlung angelegt, und während langen Aufenthaltes in Paris hat er sie ergänzt, bereichert und geordnet. Diese sehr wertvolle Sammlung ist wohl die großartigste, die vollkommenste und schönste ihrer Art; sie ist sehr reichhaltig und enthält eine Anzahl sehr wichtiger, äußerst seltener, ja einziger und kostbarer Stücke.

1889 war Henri Moser Generalkommissär für Bosnien und Herzegowina bei der Pariser Weltausstellung. Während einer Reihe von Jahren diente er diesen Ländern, für die er sich sehr interessierte, als diplomatischer Vertreter. Aber es zog ihn unwiderstehlich nach seiner Heimat, und vor ein paar Jahren ist er wieder auf Charlottenfels zurückgekehrt. Seinen väterlichen Stammsitz hat er aus fremder Hand wieder erworben, von dem festen Willen geleitet, ihn den öffentlichen Zwecken seiner Heimat zu widmen. Seine orientalische Sammlung hat Moser in dem großen Saale des Schlosses aufgestellt. Zeitweise war sie schon dem Publikum zugänglich, und sie wird nach seiner Rückkehr aus Asien wohl gelegentlich wieder geöffnet werden. Der prächtige und sehr geeignete Saal ist mit einzigem Geschick für die Ausstellung der Sammlung eingerichtet. In ihn mündet ein mit vollkommener Kunst des Stiles ausgebautes arabisches Fumoir. Und zur Erinnerung an seine Tätigkeit für Bosnien hat sich Moser im obern Stock auch ein Zimmer im bosnischen Stil einrichten lassen.

Zum Schlosse Charlottenfels gehört eine Reihe von Gebäulichkeiten und ein schöner Park, außerdem ein großer Baumgarten. Das Gut hat ein Flächenmaß von mehr als sechs und eine halbe Hektare.

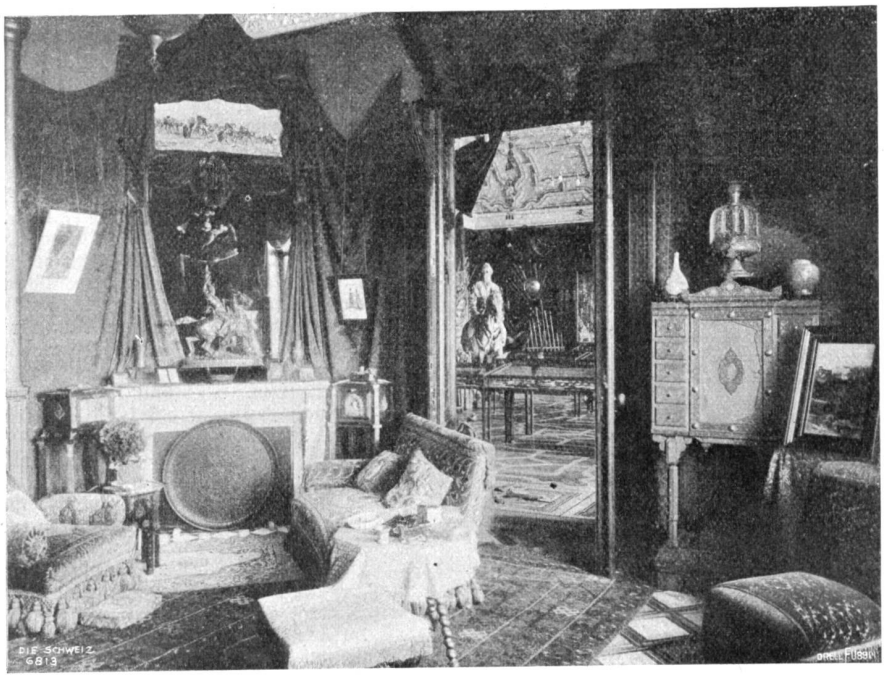
Mit tiefgründiger Liebe hegt Henri Moser das Andenken an seinen Vater und hängt er an seiner Heimat. Um seines Vaters Erinnerung zu ehren, „um in seinem Sinne nach Kräften zum Blühen und Gedeihen der Vaterstadt und des Kantons Schaffhausen mitzuwirken", hat er Schloß und Gut Charlottenfels nebst einem den Unterhalt sichernden Kapital der Stiftung „Heinrich Moser zu Charlottenfels" zugewendet. Das einzige, was sich der Stifter vorbehalten hat, ist das Wohnrecht für sich und seine Gattin. Möge es noch lange benutzt werden können!

H. B.

Im Park von Charlottenfels. Phot. C. Roch, Schaffhausen.

Aktuelles.

Scheffels „Emmale". Am 21. Februar verstarb in Berlin Scheffels Cousine Emma Heim im 75. Altersjahr, des Dichters „Emmale", die sein ganzes Leben lang seine Vertraute gewesen war. Die Liebe zu ihr, der „stillen holdseligen Schwarzwaldlieb", durchweht den „Trompeter von Säckingen", gab dem zweiten Teil des „Ekkehard" seine erschütternde Wendung und klang dann in einigen Liedern der „Frau Aventiure" dumpf und schwer nach. Mit sechzehn Jahren war sie, wie Ernst Boerschel in einem stimmungsvollen Nachruf auf die Verstorbene schreibt, dem jungen Scheffel plötzlich in die Arbeitsmansarde in Karlsruhe gerauscht, und der Dichter nahm von dieser Erscheinung, ihrer eben aufgeblühten Jugend den unvergeßlichen Eindruck für das Leben mit sich. Noch in späten Jahren gedachte er in rührender Erinnerung dieser Begegnung. Dann in Italien beschlich ihn das Gedenken an Heimat und Liebe so stark, daß daraus auf Capri der „Trompeter von Säckingen" erwuchs. Kurz nach der Reise nach Italien hielt Scheffel in



Orientalischer Vorsaal auf Charlottenfels. Phot. C. Roch, Schaffhausen.

Offenburg um Emmas Hand an; aber er bekam einen Korb. Widerwärtigkeiten des Lebens und diese unerfüllte Sehnsucht rüsteten ihn zum „Ekkehard" und gaben unter dem Eindruck vom Emmas Hochzeit dem Roman vom 21. Kapitel ab seine großartige subjektive Wendung. Nach den Erfahrungen der ersten, unerquicklichen Ehe schloß sich Emma enger an den Dichter an, und in der „Frau Aventiure" sehen wir, wie Scheffel darunter litt, daß seine dichterischen Kräfte nicht mehr genügend schöpferischen Pulsschlag hatten, um dem nunmehr geklärten tiefen Erlebnis die große poetische Form zu geben. Der Nachklang war ein stetes Deingedenken. Aus den Briefen Scheffels an Emma können wir die innigsten Empfindungen für sie bis in seine letzten Tage heraushören. Immer wieder versicherte er sie seiner Liebe und seines Dankes, „wie vor zwanzig Jahren". 1891 verheiratete sich Emma Heim, die 1873 Witwe geworden war, zum zweiten Mal in Frankfurt am Main mit dem Kaufmann Koch.

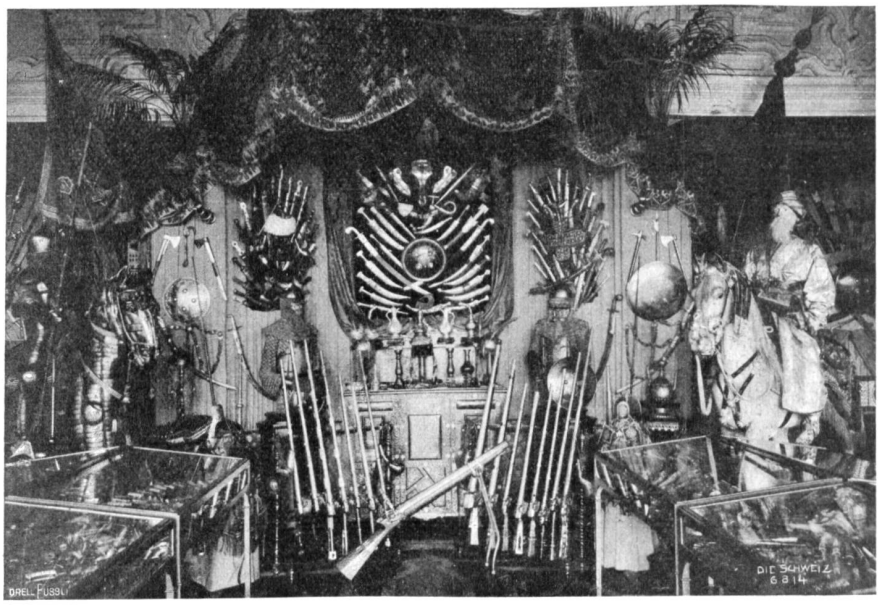
Emma Koch-Heim war eine tapfere und mutige Persönlichkeit, die alle, die sie kannten, durch ihre kräftige Lebensfreude, ihre warme Güte und Liebenswürdigkeit entzückte. Ein starker Eindruck ging von dieser Frau aus. Vornehmheit im Denken, gesundes Gefühl in allen Lebenslagen, Hilfsbereitschaft und ein nie versiegender Humor waren die Vorzüge ihres starken Herzens. Sie ging mit einer fast genialen Sicherheit durch das Leben. Die Schicksale, die auch ihr nicht erspart geblieben sind, überwölbte sie mit der erlösenden Kraft ihrer Lebensbejahung und ihres goldenen Humors. Scheffel stellte ihr das schönste Zeugnis aus, das es für sie geben konnte: „Dir haben die Götter ein so feines Gefühl für das, was recht, in die Seele gelegt, daß Du nie einen Frevel begehen und nie eine Nemesis zu fürchten haben wirst." Und so blieb es bis zu ihrem letzten Atemzuge. Die sie gekannt haben, scheiden von ihr unter der Empfindung des Dankes und der nie rostenden Erinnerung an eine erhabene und in ihrer Güte und Milde selten beglückende Frauengestalt. „Du gehörst nicht zu den Vergessenen, Du hast Dir in jedem Herzen einen Denkstein errichtet," schrieb ihr Scheffel. Das Wort steht stolz und schön auch für alle andern über ihrem Lebensende.

Wechsel im deutschen Reichstagspräsidium. Der Präsident des deutschen Reichstages Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode ist am 19. Februar im 70. Altersjahr gestorben. Er gehörte einem alten Geschlechte von Harzer Dynasten und Urgrafen an, dessen Geschichte sich bis ums Jahr 1200 zurückverfolgen läßt. Er diente zuerst in der Armee, wurde 1873 Mitglied des Herrenhauses, 1877 in den Reichstag gewählt, dem er bis 1881, dann von 1884 bis 1891 und wiederum seit 1895 angehört hat. Von 1901 bis 1906 war er erster Vizepräsident, und 1907 wurde er Präsident des Reichstages. In den Staatsdienst war er zwischendurch, von 1891 bis 1895, als Oberpräsident von Ostpreußen zurückgekehrt. Die Universität Königsberg verlieh ihm den Titel eines Ehrendoktors der Rechte.

Als I. Vizepräsident amtete neben dem Verstorbenen Dr. Spahn, eine der markantesten Persönlichkeiten der Zentrumspartei, als II. Vizepräsident das Mitglied der Reichspartei Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg. Zum Nachfolger des Grafen Udo von Stolberg-Wernigerode bestimmte der Reichstag den Grafen von Schwerin, dessen Bild wir in einer der nächsten Nummern bringen werden. ×

Verschiedenes.

Admiral von Knorr. Am 8. März feierte der deutsche Admiral Eduard von Knorr seinen siebzigsten Geburtstag. Ihm ist bei Anlaß des deutsch-französischen Krieges als einzigem und erstem deutschem Marinekommandant überhaupt das



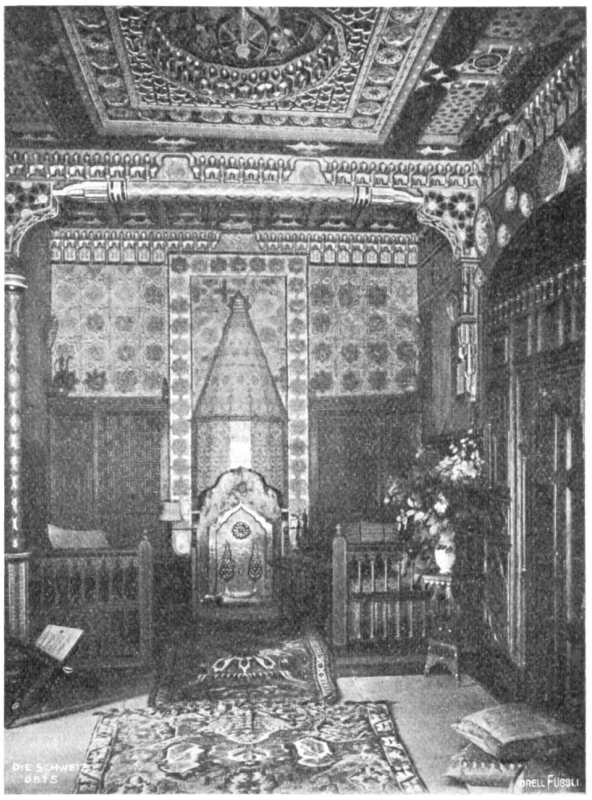
Orientalischer Waffensaal auf Charlottenfels. Phot. C. Roch, Schaffhausen.

Glück zuteil geworden, an den Feind heranzukommen und ihm eine empfindliche Schlappe beizufügen. Ende des Jahres 1869 erhielt Kapitänleutnant Knorr das Kommando über das Kanonenboot „Meteor". Während einer Uebungsfahrt nach Westindien und Südamerika brach der deutsch-französische Krieg aus, und im Hafen von Havanna traf das deutsche Schiff den viel größern und stärkern französischen Aviso „Bouvet". Dieser verfügte über 130 Pferdekräfte und 85 Mann Bemannung, gegen 80 Pferdekräfte der Meteormaschine und 65 Mann. Am 8. November 1870 verließ der „Bouvet" den Hafen; 24 Stunden später gestattete die spanische Regierung das Auslaufen des „Meteor", der bald den „Bouvet" sichtete. Der Franzose wollte das deutsche Schiff rammen; dies zwar wurde durch eine geschickte Wendung verhindert, immerhin fuhr der Vordersteven des „Bouvet" an dessen Schiffsseite entlang, schob die Mündungen der fertig und zum Feuern ausgerannt stehenden Geschütze und machte sie gefechtsunfähig. Außerdem rissen Kranbalken und die stärkere Bemastung des Franzosen die Fockraa des „Meteor" und seine Boote herab und brachen ihm verschiedene Maste. Doch gelang es der verzweifelten Arbeit der Mannschaft, diesen schweren Schaden zu reparieren, der „Meteor" konnte seine Backbordseite ins Gefecht bringen, und eine seiner 12 cm Granaten traf den Maschinenraum des „Bouvet". Der Franzose, der nun vollkommen am Manövrieren unter Dampf verhindert war, setzte rasch Segel und steuerte dem bergenden Hafen zu. Der „Meteor" konnte wegen seiner Havarie nicht sofort folgen, und so gelang es dem „Bouvet", in die schützende neutrale Zone zu entkommen. Knorr erhielt für diese Waffentat das eiserne Kreuz erster Klasse. Später führte er als Kontreadmiral das westafrikanische Geschwader und leitete die Kämpfe gegen die aufständischen Dualla-Dörfer.

×

Stiftung Heinrich Moser zu Charlottenfels. Als Ergänzung des Leitartikels in heutiger Nummer mögen noch ein paar Stellen aus dem urkundlichen Stiftungsakt hier Platz finden, besonders diejenigen, die sich auf die in der Schenkung inbegriffene orientalische Sammlung beziehen. Auf seinen vielfachen Reisen, speziell in Zentralasien, hat der Stifter eine ungemein reichhaltige Sammlung angelegt, die er während seines langen Aufenthaltes in Paris ergänzt, bereichert und geordnet hat. Herr Henri Moser arbeitet zur Zeit an einem Werk über orientalische Waffen, das berufen ist, Aufklärung über viele dunkle Punkte dieses Wissenszweiges zu bringen. Ein persischer Gelehrter unterstützt ihn als Sekretär in dieser Arbeit. Diese orientalische Waffensammlung, die aus mehr als 1500 Nummern besteht und von der wir heute eine Ansicht bringen, hat der Stifter in dem großen Saal des Schlosses aufgestellt.

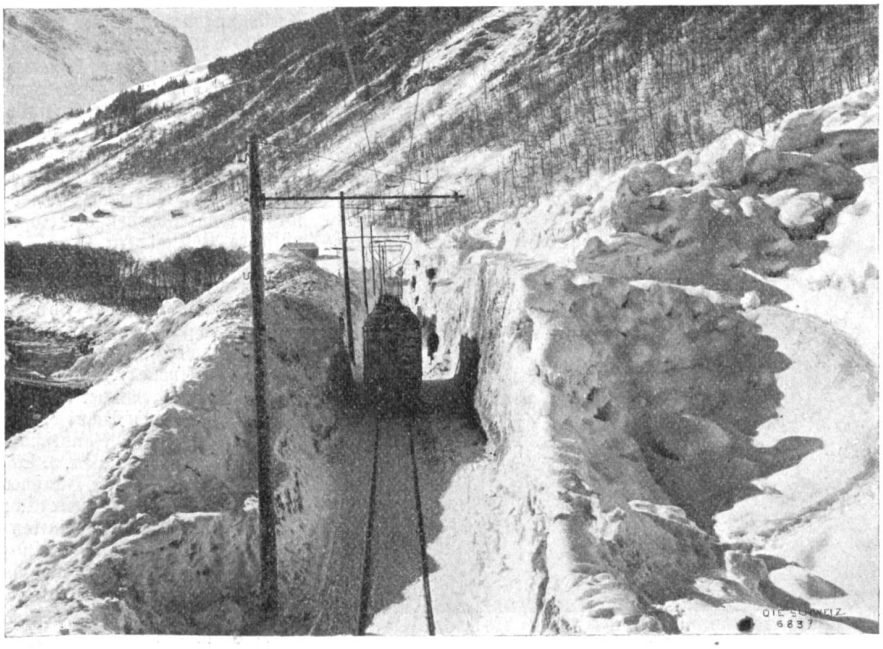
Nach dem Wortlaut der Stiftungsurkunde geschieht die Einverleibung der orientalischen Sammlung unter dem einstweiligen Vorbehalt, daß dem Stifter über die Sammlung und ihre Zubehörden noch die freie Verfügung verbleibt. Sie ist jedoch bis zu einer solchen Verfügung als Stiftungsgut anzusehen. Sie bleibt endgültig Eigentum der Stiftung, wenn Herr Moser nicht bis Ende 1915 eine andere Verfügung hierüber getroffen hat oder wenn er vor diesem Zeitpunkt gestorben ist, ohne eine testamentarische Verfügung in diesem Punkte hinterlassen zu haben. Sofern die orientalische Sammlung der Stiftung endgültig verbleibt, soll sie dauernd im Schloß Charlottenfels in bisheriger Weise aufgestellt und dem Publikum zugänglich bleiben.



Arabisches Rauchzimmer auf Charlottenfels.
Phot. C. Koch, Schaffhausen.

Beigefügt sei noch, daß in den Sammlungssaal ein in reinem Stil ausgebautes arabisches Fumoir mündet, an das sich der Bronzesaal mit Schmuck- und Manuskriptensammlung anschließt. Die Galerie, die den chinesischen Pavillon mit dem Schloß verbindet, enthält die sehr reichhaltige Gewebe- und Broderie-Sammlung. Zur Erinnerung an seine Reisen und seine Tätigkeit in Bosnien hat der Stifter im obern Stock des Schlosses ein Zimmer in altbosnischem Stil einrichten lassen. Die wissenschaftliche Bibliothek und das Archiv sind ebenfalls Teile der Stiftung.

Das Stiftungsgut ist im Schaffhauserschen Steuerkataster mit Fr. 393,690 eingetragen. Hiezu fallen noch Fr. 100,000 in bar, welches Kapital bis auf weiteres zur Sicherung des Unterhaltes von Charlottenfels und der

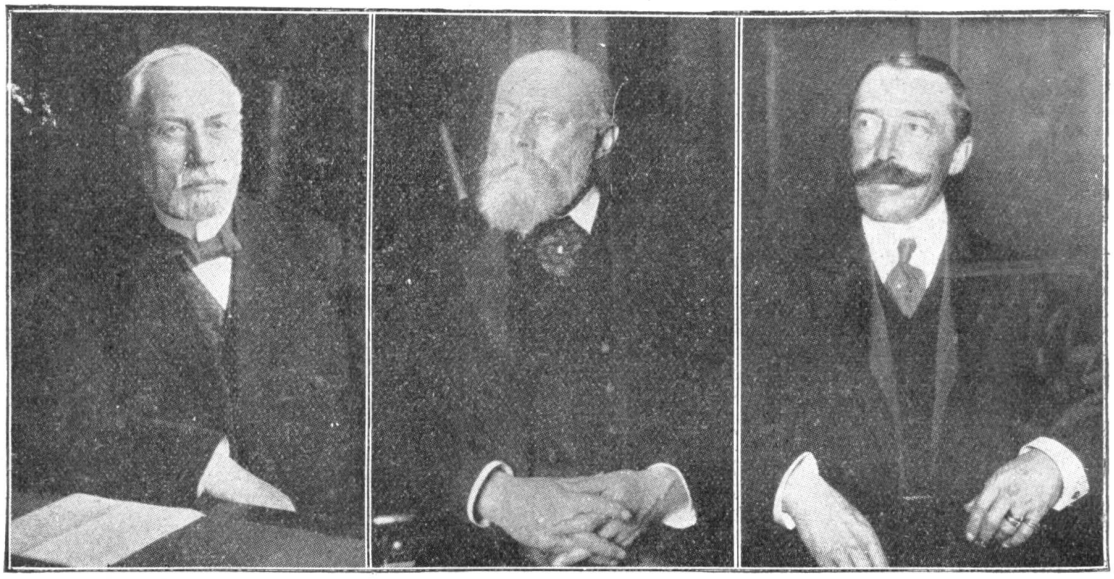


Freilegung der Sernftalbahn durch eine bei Elm niedergegangene Schneelawine.
Phot. Verkehrsverein Sernftal.

Sammlungen, sowie der Erstellung des in Vorbereitung befindlichen Kataloges zu dienen hat.

Gut und Schloß Charlottenfels, heißt es in dem Schenkungsakt, sollen zu keinen Zeiten privaten, sondern ausschließlich öffentlichen Zwecken dienen, vorab Zwecken der Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit, sei es, daß auf dem Areal Anstalten errichtet werden für Waisenkinder, für geistig oder körperlich Kranke, für Invalide oder Greise, sei es, daß Einrichtungen zum Zwecke der weitern geistigen oder körperlichen Ausbildung oder zur Pflege von Geselligkeit, Kunst und Wissenschaft darauf ihre Stätte finden. In allen Fällen soll irgend ein Unterschied des Standes oder der Klassen ausgeschlossen und jeder Bürger oder Einwohner des Kantons Schaffhausen gleichberechtigt sein.

„Es liegt in der Absicht und dem Wesen der Stiftung," verfügt Herr Henri Moser im Schlußpassus der Urkunde, „daß der Stiftungszweck am besten erreicht wird, wenn der Staat Schaffhausen oder dessen Hauptstadt, meine Vaterstadt, das Stiftungsgut und die Erfüllung der mit der Stiftung verbundenen Zwecke übernimmt. Deshalb ist es eine der ersten und vornehmsten Aufgaben des Stiftungsrates, dahin zu trachten, dem Kanton oder der Stadt Schaffhausen im Wege der Schenkung das Stiftungsgut zu überweisen gegen Uebernahme der durch diesen Stiftungsakt der Stiftung überbundenen Auflagen und Aufgaben. Mit dem Vollzug einer solchen Schenkung hat die Stiftung ihren Zweck erfüllt; sie hört auf zu bestehen, und es werden die öffentlichen Behörden für Befolgung des Schenkungswillens sorgen."



I. Vizepräsident Dr. Spahn. — Präsident Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode. — II. Vizepräsident Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg.

Das Präsidium des deutschen Reichstages.

In unsern Bildern.

Die Großzahl der Bilder der heutigen „Illustrierten Rundschau" beschäftigt sich mit Schloß und Gut Charlottenfels, dem prächtigen zwischen Schaffhausen und Neuhausen gelegenen Sitz des Herrn Henri Moser, der sein Besitztum vor kurzer Zeit in hochherziger Weise der „Heinrich Moser-Stiftung zu Charlottenfels" zugewendet hat.

Wir fügen in Ergänzung von Bild und Text in letzter Nummer ein Bild der Sernftalbahn bei, eine interessante Situationsaufnahme der Ablagerung einer Riesenlawine, die im Grenzgebiet der Gemeinden Matt und Elm im glarnerischen Sernftal in Jahrgängen mit großem Schneefall regelmäßig niedergeht. Im unmittelbaren Bereich der gewaltigen Schneemasse liegt das Trace der im Jahr 1905 erbauten elektrischen Straßenbahn von Schwanden nach Elm. Der diesjährige Niedergang der ‚Bänzigerlawine' hat nun in erster Linie diesem Werke übel mitgespielt. Mit der Freilegung der auf einer Strecke von 400 m turmhoch verschütteten Bahnlinie mittelst einer schmalen Klus, sowie mit der Wiederherstellung der zerstörten Energieleitung waren über hundert Mann zehn Tage lang beschäftigt. Den im strengen Winter nicht gar bedeutenden Verkehr nach Elm besorgte währenddessen der eidgenössische Postschlitten.

Bildchen zur Pariser Ueberschwemmung.

Die Photographien des verstorbenen Präsidenten des deutschen Reichstages Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode und seiner zwei Kollegen im Vorsitz (siehe Aktuelles) und endlich noch ein Bildchen von der Ueberschwemmung in Paris, das die Herren unserer Gesandtschaft (von links nach rechts: Dr. v. Segesser, Dr. Dünant, Dr. Hübscher und Dr. Baumann) in einer nicht gerade alltäglichen Situation auf der Fahrt (Cours la Reine) zum Gesandtschaftshotel auf die Platte gebannt hat, vervollständigen das illustrative Material dieser Nummer.

Redaktion der „Illustrierten Rundschau": Willi Bierbaum, Zürich V, Mühlebachstraße 84. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz" beliebe man an die Privatadresse des Redaktors zu richten.